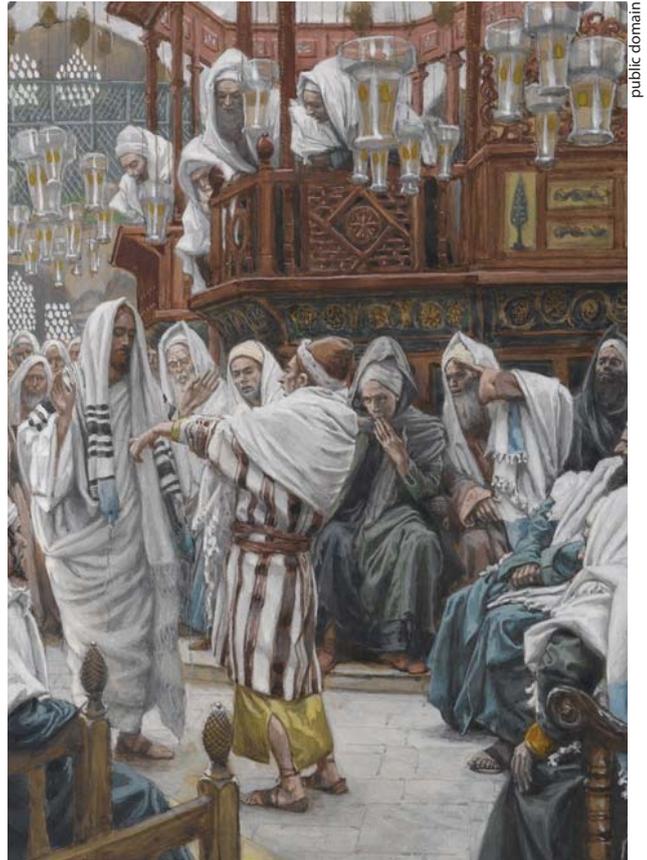


Das Reich Gottes ist herangekommen - Teil 7

Was ist am Sabbat erlaubt?

Jesus regt zum Denken an



Ein gefährlicher Ort

Es geht in die zweite Runde. Der Evangelist schildert das zweite Auftreten Jesu in einer Synagoge am Sabbat. Schon bei seinem ersten Auftreten gab es einen Aufschrei. Wir erinnern uns: Ein Besessener schreit: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret?“ (Mk 1, 24) Was hat das Geschehen am Ort des Gottesdienstes wirklich mit Jesus zu tun? Eine provokante Frage, die auch wir uns immer wieder stellen müssen. Halten wir noch die Spur, die Jesus in der Folge dieses ersten Eklats gezeigt und eröffnet hat? Immerhin hat Jesus den Spieß der gesamten religiösen Ausrichtung umgedreht. Er selber fasst es in einem Satz zusammen: „Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk 2, 27) Das ist eine klare Ansage. Aber so leicht lässt sich der religiös geprägte Mensch nicht verändern. Das Gelernte sitzt tief eingeschrieben in den Emotionen. Ein Umlernen ist gerade für die Religionsprofis daher

Markus 3, 1-6

1 Als er wieder in die Synagoge ging, war dort ein Mann mit einer verdorrten Hand. 2 Und sie gaben Acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde; sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn. 3 Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte! 4 Und zu den anderen sagte er: Was ist am Sabbat erlaubt - Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten? Sie aber schwiegen. 5 Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz, und sagte zu dem Mann: Streck deine Hand aus! Er streckte sie aus und seine Hand wurde wiederhergestellt. 6 Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.

sehr schwer. Zöllner und Dirnen haben es deshalb leichter, in das Reich Gottes zu gelangen, als die frommen Gesetzeslehrer. Der Zöllner Levi ist sofort aufgestanden, um mit Jesus zu gehen. Er und seinesgleichen sind bereit, mit Jesus in den Festsaal zu gehen und das Fest des Lebens zu feiern. In der Synagoge dagegen trifft Jesus nicht nur auf Ablehnung. Die Orte, wo sich die religiösen Leute versammeln, werden, wie wir gleich sehen, zu den gefährlichsten für Jesus.

Und sie gaben Acht...

Es ist ja an sich gut und richtig, darauf zu achten, was Jesus sagt und wie er handelt. Wer auf ihn achtet, weil er von ihm lernen will, ist auf der richtigen Spur. Er ist zu einem Schüler Jesu geworden, ein anderes Wort für Jünger. Als Jesus neuerlich am Sabbat in eine Synagoge kommt, da gaben die Versammelten auch Acht auf Jesus. Aber sie wollen nicht von ihm lernen. Darin besteht die Tragik derer, die meinen, schon alles zu wissen,

und selbst den endgültigen Maßstab für das zu besitzen, was richtig oder falsch ist. Sie kennen das Gesetz, alle 248 Gebote und 365 Verbote, und natürlich auch alle weiteren Verfeinerungen. Das Sabbatgebot galt damals als das wichtigste Gebot des ganzen Gesetzes. Deshalb meinte man, es besonders schützen zu müssen. Am Sabbat soll die Arbeit ruhen. Doch was soll als Arbeit gelten? Zunächst wurden 39 Tätigkeiten definiert, die am Sabbat bei Todesstrafe verboten waren. Später wurden diese 39 Tätigkeiten noch genauer definiert. So kam es, dass zur Zeit Jesu 1521 Tätigkeiten aufgelistet wurden, die am Sabbat streng verboten waren. Kranke zu heilen gehörte dazu. Es bleiben ja immer noch sechs Tage, an denen all das erlaubt ist (vgl. Lk 13,14). Aber es hat sich schon herumgesprochen, dass Jesus eigene Ansichten in Bezug auf die religiösen Regeln hatte. Und nun warten also die Leute in der Synagoge gespannt. Denn sie wissen ja, da ist einer unter ihnen, der ist sichtbar krank. Er hat eine „verdorrte Hand“: „*Und sie gaben Acht, ob er ihn am Sabbat heilen werde.*“ Der Grund für ihre gespannte Aufmerksamkeit: „... *sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn.*“ (Mk 3, 2)

Wage zu denken

Was nun folgt, ist verblüffend. Nicht, dass Jesus den Mann auffordert, aufzustehen und sich in die Mitte der Synagoge zu stellen. Wir haben schon an den ersten Taten Jesu erkannt, dass er nicht das Gesetz in das Zentrum stellt, sondern den Menschen. Was aber überraschend erscheint ist, dass er zuvor eine Frage stellt: „*Was ist am Sabbat erlaubt - Gutes zu tun, oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten?*“ Indem Jesus seine Frage stellt, fordert er die Anwesenden auf, selber zu denken. „Wage, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, wird später ein bekannter deutscher Philosoph, Immanuel Kant, fordern. Und in Anlehnung an diesen

Philosophen könnte man die Worte Jesu dahin präzisieren: „Wage, selber zu denken, ohne dich stets nur auf den Buchstaben eines äußeren Gesetzes zu berufen.“ Natürlich kannte Jesus den Buchstaben des Gesetzes, und natürlich wusste er auch, wie seine Zuhörer in der Synagoge dachten. Trotzdem fordert er sie auf, über diese Grenzen hinauszugehen und einmal selber zu überlegen, was denn dem Leben wirklich dient. Im Rahmen der Bergpredigt, wie sie im Matthäusevangelium überliefert ist, gibt Jesus eine gute Richtschnur für die Vernunft des Gottesreiches: „*Alles, was ihr wollt, dass die Menschen euch tun, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten*“ (Mt 7, 12). Damit sagt Jesus doch: Frag das Leben in dir selbst. Was ersehnt du? Was tut dir gut? Was brauchst du, damit dein Leben gelingen kann? Denke darüber nach und bedenke: Der Andere ist wie du! Man muss keine dicken Gesetzesbücher lesen und Paragraphen wissen, um zu verstehen, was dem Leben wirklich dient.

Die verdorrten Herzen

Der weitere Verlauf dieses zweiten Synagogenbesuchs zeigt, dass es für Jesus leichter ist, eine verdorrte Hand zu heilen, als die Gottesdienstbesucher mit ihren verdorrten Herzen aufzurütteln: „*Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz.*“ Jesus lässt sich in seinem Wirken freilich nicht behindern. Das Wohl des Menschen steht für ihn an erster Stelle: „*Streck deine Hand aus!*“ Und sofort kommt wieder Leben in das, was wie abgestorben war. Allerdings gilt das nicht für die anderen Synagogenbesucher. In ihren Augen zählt nicht das Leben, sondern nur, dass Jesus ein Gesetzesbrecher ist. Darum fassen sie den Beschluss, Jesus zu töten. Wahrhaft: Der Ort des Gottesdienstes ist für Jesus ein gefährlicher Ort. Aber die Frage ist, was hat das Herz der Frommen so hart gemacht?

Die Korrektur der Ordnung

Warum haben gerade diese Leute, die doch Gott in besonderer Weise dienen wollten, Jesus mit schier tödlichem Hass gehasst? Und warum sagt Jesus seinen Jüngern, dass sie - wenn sie seiner Spur treu bleiben - mit dem gleichen Schicksal rechnen müssen? Man wird ihre Beseitigung als religiöse Verpflichtung, ja als Gottesdienst verstehen. Waren die Verfolger Jesu einfach nur böse und verdorben? Aber so einfach ist das nicht. Jesus empfindet über die verstockten Beter in der Synagoge nicht nur Zorn, sondern auch Trauer. Und am Ende wird er den Vater bitten: „*Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun*“ (Lk 23, 34). Eine falsche Gottesidee hat die Herzen dieser Menschen so sehr gebunden und geblendet, dass sie nicht fähig waren, den lebendigen Gott, der in Jesus vor ihnen stand, zu erkennen.

Jesus macht deutlich, dass der „Gottesdienst“ nicht darin besteht, dass die Menschen Gott zu dienen haben. Diese Vorstellung kommt aus den heidnischen Religionen der umliegenden Völker. Jesus aber sagt, dass der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen (vgl. Mk 10, 45). Das gesamte religiöse Regelwerk muss deshalb immer wieder daraufhin überprüft werden, ob es dem Leben wirklich noch dienlich ist, oder ob es das Leben behindert. Denn dort, wo sich menschliche Satzungen über die Lebensgesetze Gottes geschoben haben, kann die Religion gar zur Last werden, die den Menschen die Luft zum Atmen nimmt. Wer diese Unterscheidung nicht trifft, ist über jede versuchte Reform in der Kirche genauso empört, wie die Pharisäer über Jesus und seinen Umgang mit dem Gesetz. Aber Jesus zählt auf die Jünger, die es trotzdem wagen, der Spur des Lebens zu folgen und die so ein echter Sauerteig für die Wirklichkeit des Gottesreiches werden. *P. Clemens*